

Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Fflerl.
Lodz, Evangelische Straße 5.
Sprechstunden vormittags von 11—12 Uhr
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5.
Anzeigenpreis: 30 Pfg. die sechsgepaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Zu beziehen durch die Austräger und Straßenverkäufer. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1,35 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 27

Sonntag, den 2. Juli 1916

2. Jahrgang

Ein Jahr deutscher Arbeit in Lodz.

Ein Rückblick.

Am ersten Juli 1915 erschien die erste Nummer der „Deutschen Post“. Mehr als heute war damals noch die Furcht vor einer Russenwiederkehr lebendig. Mitbewohner anderer Nationalität, neben ihnen Spekulant und Lebensmittelwucherer, die aus der allgemeinen Verwirrung Nutzen zogen, steigerten diese Furcht durch Verbreitung sinnloser Gerüchte. Unser deutsches Gesellschaftsleben war durch den Krieg und seine Begleiterscheinungen, durch Verschickung, Beargwöhnung und dadurch hervorgerufene Spießfurcht, zerrüttet worden, das Vereinsleben war tot. Nur an dem immer stärker werdenden Besuch der Militärgottesdienste durch die Zivilbevölkerung und aus Aufzügen, die einheimische Deutsche in der „D. L. Ztg.“ veröffentlichten, konnte man erkennen, daß dennoch viele den Mut gefunden hatten, sich offen als Deutsche zu zeigen. Es waren meist schlichte Leute aus dem Bürgerstand, die sich regten, mancher Begüterte und früher Lonangebende hielt sich zurück. Schon aber war ein Hoffnungsstrahl über unseren Weg gefallen: Ende Juni war die neue Städteordnung für das besetzte Gebiet bekannt gemacht worden, Lodz erhielt aus der Hand Hindenburgs, des Befreiers der deutschen Ostmark, die von allen Städten Polens ersehnte, von den Russen jahrelang verschleppte Selbstverwaltung.

In dieser Zeit schien es deutschen Männern notwendig, ein Blatt zu gründen, das aufklären, erwecken und sammeln sollte. So entstand die „Deutsche Post“, herausgegeben von den Lodzger Deutschen. Ihr Schaffensziel kündeten folgende Zeilen: „Wir wollen dafür eintreten, daß die Deutschen zu der Geltung kommen, die sie gerechterweise verdienen. Unser Ziel ist: eine sich eins und kräftig fühlende deutsche Gesellschaft, ein Wiederaufleben der deutschen Vereine mit aller ihrer kulturfördernden Arbeit, eine jedem deutschen Kinde zugängliche deutsche Schule, auf der unsere Zukunft beruht und eine deutsche Volkskirche...“

Das erste Wirken der „Deutschen Post“ galt der Rechtfertigung der Lodzger Deutschen, die von Kriegsberichterstellern flüchtig beobachtet, in ihrer Gesamtheit nach den Einzelnen beurteilt wurden, auf welche die späterhin klischeeartig durch die reichsdeutsche Presse gehende Beschreibung des „Ruhelpatrioten“ passen mag. Es galt gegen deutsche Buch- und Broschürenschreiber, die Lodz als rein polnische Stadt anführten, den Nachweis zu führen, was das Lodzger Industriegebiet und damit auch das Herz Polens, Warschau, deutschem Fleiß und deutscher Tüchtigkeit verdankt, wie stark der deutsche Einfluß im nordwestlichen Polen noch kurz vor dem Kriege war, wie gern Fabrikanten und Unternehmer geholfen haben, Kulturwerte, wie das Deutsche Gymnasium, das evangelische Lehrerseminar, Schulen und dergleichen zu schaffen und zu stützen, wie nahezu die ganze private und durch Vereine betriebene Wohltätigkeit — die die staatliche ersetzen mußte — deutsche Urheberschaft aufweist. Es galt Schlechunterrichtete aufzuklären, unsere Lodzger Deutschen aber mit neuem Stolz an ihrer Väter Wert zu erfüllen und sie dadurch zu ermuntern. Immer aber erscholl der Ruf zur Sammlung und zur Tat, zur Erfüllung des gestellten Programms.

„...eine sich eins und kräftig fühlende deutsche Gesellschaft.“ — Es ist noch nicht gelungen, das zerrüttete deutsche Gesellschaftsleben wieder völlig aufzubauen, es gibt noch viele, die aus bestimten Gründen — wie oft sind sie während des letzten Jahres in der „Deutschen Post“ beleuchtet worden! — abseits oder gar auf der Seite derer stehen, die der deutschen Sache entgegenarbeiten. Diese Spaltung kann nicht von heute auf morgen überbrückt werden, dazu bedarf es der endgültigen Klärung der politischen Lage. Dennoch bereitet sich eine neue deutsche Gesellschaft vor, sie wird vielleicht anders sein als die alte, weniger — nach dem Vermögen gemessene — „gute“ Gesellschaft, hoffentlich aber vielgestaltiger, reicher an geistigen und seelischen Werten.

Im September des vorigen Jahres wurde in der „Deutschen Post“ zum ersten Mal zu den „Deutschen Abenden“ eingeladen. Was sie bedeutet haben, weiß jeder, der heute in der deutschen Bewegung steht; hunderte, tausende, Lodzger und Feldgrane, waren Besucher und haben durch sie Anregung empfangen; neben Dilettanten haben sich ernste künstlerische Kräfte in den Dienst der guten Sache gestellt. Die Deutschen Abende bewiesen Wert.

„...ein Wiederaufleben der deutschen Vereine.“ — Die im Hochsommer einsetzende Lebensmittel- und Bekleidungsnot, verschlimmert durch das rücksichtslos gierige Spekulantens und Zwischenhändlerertum, bildete oft den Gegenstand öffentlicher Betsprechung. Wir haben uns so freimütig geäußert als es eben möglich war. Im September wurde in der „Deutschen Post“ Anregung gegeben zur Gründung eines deutschen Einkaufs- und Verbrauchervereins. Die Gründung wurde vollzogen. Annähernd 3000 Mitglieder gehören der „Deutschen Selbsthilfe“ heute an. Gute Arbeit hat sie besonders im vergangenen Winter geleistet, manche Erleichterung hat sie geschaffen. Wenn sie gegenwärtig nicht in der Lage

ist, ihren Mitgliedern genügend Warenmengen zu liefern, so ist daran nicht sie, sondern der ärmer gewordene Lebensmittelmarkt schuld.

Die mancherlei Versuche, die bestehenden deutschen Vereine wiederzubeleben, scheiterten zum Teil. So wurde im November des vergangenen Jahres in einem Aufsatz der „Deutschen Post“ zur Gründung eines „Bundes der Deutschen in Polen“ aufgefordert. Dem Gedanken und dem Willen zur Tat entwuchs nach der Ueberwindung mancher Schwierigkeiten der „Deutsche Verein für Lodz und Umgegend“. Die „Deutsche Post“ war seine Schrittmacherin; seit dem 5. März, dem Gründungstag, ist sie sein Organ. Um die gleiche Zeit wurde sie auch das Organ der „Deutschen Selbsthilfe“. Der „Deutsche Verein“, der heute in 29 Ortsgruppen über 6000 Mitglieder, ohne die Mitglieder der körperhaftlich angeschlossenen Vereine, zählt, ist der größte deutsche Verband, der jemals in Polen bestanden hat. Während seiner noch nicht viermonatlichen Tätigkeit hat er nennenswerte Einrichtungen, eine deutsche Volksbibliothek, die bereits 3500 Bände umfaßt, eine Lesehalle, eine Wanderbücherei für die deutschen Landwirte, eine Stellenvermittlung und Rechtsauskunftsstelle und dergleichen mehr ins Leben gerufen. Für die rund 1000 Mitglieder auf dem Lande ist eine landwirtschaftliche Beilage zur „Deutschen Post“ geschaffen worden, sie ist der erste landwirtschaftliche Ratgeber, der eigens für die deutschen Landwirte in Polen erscheint. Vom Anfang ihres Bestehens an wies die „Deutsche Post“ darauf hin, wie notwendig es ist, daß die Deutschen in der Stadt sich mehr als es früher geschah um das Wohl der deutschen Landwirte bemühen. Der Gedanke der Gründung einer landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatzgesellschaft beim „Deutschen Verein“ ist durch sie geäußert und verbreitet worden.

„...eine jedem deutschen Kinde zugängliche deutsche Schule.“ — Für das Schulwesen hat die deutsche Schulbehörde in vorbildlicher Weise gearbeitet. Die „Deutsche Post“ verhielt sich ihm gegenüber nie gleichgültig. In der 10. Nummer des 1. Jahrgangs hat sie als erste Zeitung am Ort einen Aufsatz aus berufener Feder über die Notwendigkeit einer mittleren deutschen Mädchenschule veröffentlicht. Dem emigen Wirken des Direktors des Deutschen Gymnasiums, Herrn v. Elk, der Vorsitzender der Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins“ ist, gelang es, unter Hilfe der deutschen Behörden, den Gedanken in die Tat umzusetzen. Ein Lycealverein wurde gegründet. Heute können wir stolz auf unser deutsches Lyceum blicken. Gegen die verhasste Polonisierung der 2. Kommerzschnule ist Stellung genommen worden, den Maßnahmen der deutschen Schulbehörde ist es zu danken, daß diese deutsche Gründung ihrer Bestimmung erhalten blieb.

Seit der Gründung des „Deutschen Vereins“, dessen Organ die „Deutsche Post“ ist, ist beider Wirken nicht mehr getrennt zu halten. In einer der ersten Sitzungen des Vereins wurde auf die Notwendigkeit der Wiedereröffnung des evangelischen Lehrerseminars, das bei Kriegsausbruch geschlossen wurde, hingewiesen. Der „Deutsche Verein“ förderte dieses Bestreben insofern, als seine Fürsprache dazu beitrug, daß der „Verein für das Deutschtum im Ausland“ 30 000 Mark beisteuerte. Das Seminar wird dank des Wohlwollens der Behörden und eifriger Arbeit der Herren des Kuratoriums im September eröffnet. Damit fällt die Befürchtung vor einem weiter umfänglichen Mangel an deutschen Volks- und Dorfschullehrern in sich zusammen.

„...und eine deutsche Volkskirche.“ — Ueber kirchliche Fragen, insbesondere über das Verhältnis unserer evangelischen Kirche zum Deutschtum, über das Verhältnis zwischen Gemeinden und Pastorenschaft, wurde in der „Deutschen Post“ eine Reihe von Aufsätzen veröffentlicht, die belebend gewirkt haben, wenn es leider auch noch nicht so weit ist, daß — sehr im Gegensatz zu den katholischen Geistlichen — die evangelischen Pastoren in der völkischen Bewegung stehen.

Inhaltlich war jede Nummer der „Deutschen Post“ so reichhaltig als der Vierseitenumfang, über den wir aus mancherlei Gründen während der Kriegszeit nicht hinauskönnen, es gestattet. Geboten wurden: eine politische Wochenschau, eine Chronik der Vorgänge in unserer Stadt, eine Ueberschau über die Lage unseres Deutschtums in Polen, Schilderungen aus den Kampftagen um Lodz und der Erlebnisse verschickter oder vertriebener Deutschen, belehrende und unterhaltende Aufsätze, die Bezug auf das Deutschtum in Polen haben. So gewann sie gute Freunde nicht nur in Lodz und in der Umgebung, sondern auch im deutschen Reich und unter den deutschen Stammesbrüdern in Oesterreich. Das erscheint ihren Mitarbeitern besonders wichtig; je mehr man im alten Vaterland von den Deutschen in Polen hört, je mehr man erfährt, daß es hier Deutsche gibt, die den nicht leichten Kampf um ihre nationale Erhaltung inmitten fremden Volkes führen, desto besser für uns! — Wir danken unsern Mitarbeitern und Freunden und Lesern für die bewiesene Treue herzlich und hoffen auf sie auch für die Zukunft.

Daß wir heute zum Jahrestag des erstmaligen Erscheinens der „Deutschen Post“ in allgemeinen Umrissen anführen, was unter Mithilfe des immer größer gewordenen Freundeskreises der „Deutschen Post“ geschaffen worden ist, entspricht nicht der Sucht eifriger Selbstbespiegelung: es soll jedem der hören und

sehen will, bezeugen, daß auch in dem übel besummenden Lodz deutsche Kräfte lebendig sind. Unseren Freunden aber soll das Erreichte ein Ansporn sein zu weiterer Arbeit. Daß in einem Jahr so verhältnismäßig viel geschaffen werden konnte, ist auch ein gutes Zeichen dafür, daß es nur unseres lebendigen Willens bedarf, um unsere nationale Zukunft sicherzustellen.

Zum Schluß aber ist es uns tiefgefühlte Pflicht, unsere Lodzger Deutschen daran zu erinnern, daß der neue Aufschwung unseres Deutschtums in Polen erst möglich wurde durch das heldenhafte Leben und Kämpfen deutscher Soldaten, die uns von dem russischen Druck und aus unabsehbarer Gefahr errettet haben, und durch das gerechte Walten der deutschen Behörden, die sich bemühen, die Wunden zu heilen, die der Krieg dem Lande geschlagen hat. Das werden wir nie vergessen. F.

Gedenke, daß du ein Deutscher bist!

Diese ernste Mahnung des großen Kurfürsten sollte eigentlich in der für jeden Deutschen so ernsten und großen Zeit überflüssig sein. Daß dem nicht so ist, weiß jeder. Gibt es doch sogar neben solchen Deutschen, die sich ihrer deutschen Pflicht nicht bewußt sind, auch noch solche, die sich über den Begriff „Deutscher“ überhaupt nicht klar sind. Wir können täglich aus dem Munde von Lodzger Deutschen Bezeichnungen, wie „die Deutschen“ oder „die echten Deutschen“ hören, mit denen sie die Reichsdeutschen bedenken, womit sich die Leute bewußt in einen Gegensatz zu den Stammesbrüdern aus dem Reiche zu stellen suchen. Und umgekehrt, die aus dem Reiche herübergekommenen bezeichnen sich, mit einigen rühmlichen Ausnahmen, als die „Deutschen“ und scheuen sich oft nicht im Geringsten, den wiedersten, bewußtesten hiesigen Deutschen als „Russen“ zu bezeichnen. Ja, man stößt heute noch, trotzdem Lodz seit mehr als 1 1/2 Jahren unter deutscher Verwaltung steht, auf sonst gebildete Reichsdeutsche, die sich wundern, daß man als „Nichtdeutscher“ so geläufig deutsch spreche. — Und das trotz der jahrelangen eifrigen und mühevollen Aufklärungsarbeit des „Vereins für das Deutschtum im Auslande“.

Ein echt deutsch empfindendes Herz muß betrübt sein über derartigen Widersinn. Daß es Widersinn ist, kann gerade hier in Lodz leicht nachgewiesen werden, wo es unzählige Reichsdeutsche gibt, die noch nie in Deutschland gewesen sind, während andererseits viele Deutsche russischer Staatsangehörigkeit Deutschland fast besser als Lodz, geschweige denn als das übrige Polen oder Rußland, kennen und Deutschland als ihre eigentliche Heimat und ihr eigentliches Vaterland lieben.

Allerdings gibt es hier sehr viele Deutsche, die noch immer nicht begreifen können, daß sie sich mit demselben Rechte Deutsche nennen können wie die Reichsdeutschen. Mögen diese Zeilen zur Aufklärung beitragen!

Wer hat also das Recht, sich einen Deutschen zu nennen?

Daß die Reichsangehörigkeit nicht entscheidend mitpricht, ist bereits angedeutet worden. Erhärtet sei das Gesagte durch einen Hinweis auf die Deutschen Oesterreichs und auf die Deutsch-Schweizer, die deutsche Sprache und Sitte hoch in Ehren halten und jederzeit bereit sind, den Kampf für die Erhaltung ihrer Eigenart aufzunehmen. — Es gibt ferner wohl kein Reich der Erde, daß zu seinen Bürgern nicht Deutsche zählte, die stolz auf ihr Deutschtum sind. Andererseits aber gibt es viele Angehörige des Deutschen Reiches, die nicht Deutsche sind, z. B. die Polen. Diesen wird es nie einfallen, sich Deutsche zu nennen, obgleich sie es mit ihren Pflichten dem deutschen Staate gegenüber ernst nehmen, sie haben heute mehr als jemals Gelegenheit, zu erkennen, was dieser Staat für sie getan hat und welchen Dank sie ihm schulden.

Auch das religiöse Bekenntnis ist für die Volkszugehörigkeit bedeutungslos. Hierzulande und in Rußland wird zwar die evangelische Kirche als die „deutsche“ bezeichnet, die katholische als die polnische. Weil sich hier und ebenso in Rußland zum evangelischen Glauben fast nur Deutsche bekennen und Gottes Wort in den evangelischen Kirchen daher deutsch verkündet wird, hat sich nicht nur beim Volke, sondern auch bei den russischen Behörden diese Auffassung eingenistet. Man bedenke aber, daß es allein in Polen etwa 30 000 deutsche Katholiken gibt, daß die deutschen Katholiken auch in Rußland, namentlich an der Wolga, recht zahlreich sind. Daß ein Drittel der Einwohner Deutschlands katholisch ist, dürfte wohl auch allgemein bekannt sein.

Ist nun der Name für das Volkstum bestimmend? Muß jeder, der Schulz oder Müller heißt, ein Deutscher sein? Oder ist ein Poranski oder Maczewski unbedingt ein Pole? Keinesfalls! — Wohl hat der Name seine Bedeutung; er sagt uns jedoch nur, daß der Träger eines seinem Volkstum fremden Namens höchstwahrscheinlich einen Ahnen hat, der diesem ihm fremden Volke angehört. Ein vor hundert oder mehr Jahren in Polen eingewandeter Deutscher hat vielleicht eine Polin geheiratet; sein polnisch erzogener Sohn heiratete wiederum eine Polin, und daselbe tat weiterhin die männlichen Erben des deutschen Namens; der deutsche Name ist also geblieben, vom deutschen Blute ist jedoch keine Spur mehr vorhanden.

Es kann jedoch auch noch ein anderer Umstand vorliegen. Zur Blütezeit Polens war es üblich, deutsche Namen aus verschiedenen Gründen zu polonisieren. So entstand aus Schmidt —

Lodzzer Woche.

Begleitet von dem Verwaltungschef beim Generalgouvernement Warschau, v. Kries, dem Direktor im Reichsamt des Innern Dr. Lewald und dem Geh. Oberregierungsrat Dr. Schulze, traf der Herr Staatssekretär des Innern Staatsminister Dr. Helfferich am Montag in Lodz ein. Am 27. Juni verließen die Gäste unsere Stadt und begaben sich nach Warschau.

Der zweite Kriegssommer, die Zeit vor der neuen Ernte, — soweit man die Gesamtlage überblicken kann, wird sie besser sein als die des vergangenen Jahres — legt uns Entbehrungen mancherlei Art auf. Die Teuerung, verschärft durch die Profiteure vieler, die erkannt haben, daß Spekulation und Handel trotz Beschränkungen und Vorschriften einträglichere Dinge sind, macht nicht Halt. Kein Wunder, daß wachsende Sorge das öffentliche und Familienleben beherrscht. Um so weniger ein Wunder, als diese trübe Stimmung von böswilligen Elementen geschürt wird! So ist wieder einmal das heissenhaft kämpfende, von einer Welt von Feinden umstellte deutsche Volk schuld daran, daß hier Mangel herrscht, so sind Teuerung und wirkliche Not neben dem neu erworbenen Glanz und Reichtum einer gewissen Menschenschicht, ja, selbst die lebhaften Kämpfe an den Fronten, die verschiedene Hoffnungen erwecken, Propagandamittel zur Steigerung der Unlust. Man mische sich unter das Volk, das immer wieder in den Händen gewalttätiger Führer war, und man wird erkennen, wie wahr es ist, was hier gesagt wird. — Das hält Gefahren bereit. Es ist einfach Pflicht aller Einsichtigen, Wohlgesinnten und Ordnungsliebenden, dem Unverstand und der Böswilligkeit entgegenzutreten. Man kann nicht oft genug betonen, daß keine Rede davon sein kann, daß wir, so sehr unermessliche Kriegsmassnahmen und Kriegsteuerung uns bedrücken mögen, gerade jetzt besonders heimgegriffen sind. Alle Völker Europas, ihnen voran das deutsche Volk, das Gut, Blut und Leben einsetzt für die gerechte Sache, bringen schwere Opfer. Von unseren Lodzger Deutschen darf man erwarten, daß sie das einsehen. Möge ihr Vertrauen ein Gleichgewicht bilden gegen die Unlust der Uebelgesinnten und den augenblicklichen Kleinmut der Beeinflussbaren.

Vor einigen Tagen ging die Mitteilung durch die Tagespresse, daß die gegenwärtige Knappheit an Kartoffeln, die in Anbetracht des Mangels an nahezu allen übrigen Lebensmitteln, schwer empfunden wurde, bald beseitigt sein wird, da nach den von der Verpflegungsdeputation des Magistrats abgeschlossenen Verträgen vom 8. Juli ab eine regelmäßige Lieferung von Frühkartoffeln einsetzt. Mögen die Hoffnungen auf eine bessere Versorgung nicht enttäuscht werden!

Das Militär-Berordnungsblatt für das Generalgouvernement Warschau enthält, wie die „D. L. Ztg.“ in einer kurzen Notiz mitteilt, in der Nummer 29 vom 25. Juni die Bestimmung, daß bei den Bewohnern des Generalgouvernements, die polnische Nationalität sind, in die Pässe statt der Aufschrift „Russe“ zu setzen ist: „Polen, Generalgouvernement Warschau“. — Ob die Deutschen und die Juden weiter als „Russen“ gelten oder gar als „Polen“ abzustempeln sind, ist aus der Notiz nicht ersichtlich. Hoffentlich findet ihre Nationalität die gleiche Berücksichtigung wie die der Polen.

In einer polizeilichen Bekanntmachung wird darauf hingewiesen, daß die gesamten Delaaten und Delfrüchte sowie Flachs beschlagnahmt sind und unverzüglich nach der Abwertung an die Getreidezentrale Lodz abgeliefert werden müssen. Zurückbehalten werden darf nur die 24 poln. Pfund auf den polnischen Morgen betragende Aussaat für die nächstjährige Ernte. Der Betrieb von Delmühlen sowie das Pressen von Del wird untersagt.

Der Fernbahnverkehr zwischen Lodz und Zgierz hat während der Sommermonate eine Belebung erfahren. Die Züge verkehren jetzt bis 11 Uhr abends. Nachmittags geht alle 10 Minuten ein Zug.

In der Aula des Deutschen Gymnasiums fand am Mittwoch die Schlußfeier des Schuljahres 1915/16 statt. Herr Pastor Gerhart hielt eine religiöse Ansprache, Herr Direktor v. Elz schilderte die Entwicklung der Anstalt im ersten

Kowal und Kowalki, aus Fischer — Rybat und dergl. Die Träger solcher polnischer Namen gingen nicht unbedingt im Polentum auf; sondern blieben oft gut deutsch und vererbten ihr Deutschtum von Generation auf Generation.

Man findet gute Deutsche mit polnischen Namen in großer Anzahl hier in Lodz. Auch über ganz Deutschland sind solche verstreut, wobei die meisten keine Ahnung haben, welchem Umstände sie, die deutsch vom Scheitel bis zur Sohle sind, ihren polnischen Namen zu verdanken haben.

Etwas anderes ist allerdings, wenn der Träger eines deutschen Namens selbst polnische Sprache und Sitte übernommen hat und durchaus Pole sein will, ohne daß sein Stammbaum auch nur einen Polen aufweist, und dessen Eltern die polnische Sprache vielleicht nicht einmal beherrschten. Diese „anempfundenen“ Polen zählen die Polen selbst nicht zu den Ihrigen, während sie sich jedes Recht, noch als Deutsche zu gelten, verwirkt haben. Mit Leuten dieser Art wollen wir nichts gemein haben, es sei denn, daß sie sich auf sich selbst besinnen und in deutscher Sprache und Sitte wieder aufgehen.

Und damit haben wir die Antwort gefunden auf die Frage, wer berechtigt sei, sich einen Deutschen zu nennen. Ein Deutscher ist der, der sich deutsche Sprache und Sitte bewahrt hat. Es genügt übrigens, nur die Sprache zu erwähnen, da die deutsche Sitte mit der deutschen Sprache aufs engste verknüpft ist. Stellt doch Fichte fest, daß „die Menschen weit mehr von der Sprache gebildet werden, denn die Sprache von den Menschen“, und Wilhelm von Humboldt sagt mit vollem Recht: „Unter allen Lebensäußerungen, an welchen Geist und Charakter eines Volkes erkennbar sind, ist die Sprache die geeignetste, beides in ihren geheimsten Gängen und Falten darzulegen“. Und diese Worte der beiden großen Denker gelten von der deutschen Sprache mehr denn von jeder anderen!

Wer aber hat sich die deutsche Sprache bewahrt? Zweifellos nicht der, der sie neben einer anderen „auch noch“ spricht, sondern nur der, dem sie die Sprache des Herzens geblieben ist, in dessen Heime sie die herrschende ist, der sie mit denen spricht, die ihm die Teuersten auf Erden sind, der in ihr lebt und fühlt, dem sie ein Kleinod ist, das er hegt und pflegt. Der ist ein Deutscher, der mit Schenktendorf sprechen kann:

Sprache schön und wunderbar,
Ach wie klingest du so klar!
Will noch tiefer mich vertiefen
In den Reichtum, in die Pracht,
Ist mir's doch, als ob mich riesen
Väter aus des Grabes Nacht.

G. Hessen.

Die Satzungen

der „Landwirtschaftlichen Bezugs- und Absatz-Gesellschaft beim Deutschen Verein“ bestätigt!

Der landwirtschaftliche Ausschuss beim „Deutschen Verein für Lodz und Umgegend“ hat vor einigen Wochen Satzungen für eine landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgesellschaft ausgearbeitet, die es den deutschen Landwirten ermöglichen will, unter Ausschaltung des Zwischenhandels die für die Feldbestellung notwendigen Düngemittel, Sämereien, Maschinen, Geräte und sonstigen Artikel landwirtschaftlichen Bedarfs gemeinsam vorzuteilhaft zu beziehen.

Die Satzungen sind nunmehr von der Behörde bestätigt. Der Inangriffnahme des guten Werkes steht nichts im Wege.

Die Zeit ist der beachtlichsten Tätigkeit nicht günstig. Mangel an verschiedenen Düngemitteln und Sämereien, Ausfuhrverbote aus Deutschland usw. stehen hindernd im Wege. Es wird heilsame Arbeit sein, welche die Bezugs- und Absatzgesellschaft während der Kriegszeit zu leisten imstande ist. Das muß notwendigerweise gesagt werden, um nicht unerfüllbare Hoffnungen großzusprechen. Aber das Menschenmögliche soll getan werden, und zweifellos läßt sich auch heute durch eine Tätigkeit auf genossenschaftlicher Grundlage mancher Vorteil für den Einzelnen und die Gesamtheit erzielen. Das Wort: „Bereinter Kraft gar leicht gelangt, was einer nicht zustande bringt!“ und noch mehr das andere: „Alle für einen, einer für alle!“ hat auch für die

Kriegszeit Geltung. Und natürlich soll bei allem was getan wird, an die Zukunft, an die Zeit nach dem Kriege gedacht werden, in der ein gemeinschaftliches Wirken der deutschen Landwirte zustandekommen muß, wenn unsere deutschen Landwirte nicht wirtschaftlich und national zurückbleiben wollen, zersplittert in Einzelne und ohnmächtig als solche.

Es gilt also, daß die Bezugsgesellschaft beim „Deutschen Verein“ ihre Tätigkeit aufnimmt, unter Mithilfe der Landwirte arbeitet so gut sie kann und im übrigen Beziehungen anknüpft und eine Grundlage schafft, auf der später ein Arbeiten möglich ist, das unseren deutschen Landwirten wirtschaftliche Vorteile und einen nicht zu verachtenden Rückhalt bietet.

Zur weiteren Besprechung der Angelegenheit und zur Vorbereitung einer größeren Versammlung beruft der landwirtschaftliche Ausschuss für den kommenden Freitag, den 7. Juli, nachmittags pünktlich 3 Uhr, im Vereinslokal, Lodz, Evangelische Straße 5, eine Versammlung ein, zu der alle Mitglieder des landwirtschaftlichen Ausschusses und die Vorstände der auswärtigen Ortsgruppen des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ oder deren Vertreter dringend eingeladen sind.

Kriegsnacht.

Aller schmerzreichen Mütter Schmerz,
Tausendfacher Tod bezwang mein Herz,
Angstvoll tastend auf dem schwanken Stege,
Der das Traumland eint dem Tageswege
Sah ich um mich her in Finsternissen
Junge Glieder schauernd zerrissen,
Fühlte ich, roh zertreten, blühend Leben
Düster fliegend meinen Pfad umschweben.
Da — war ich hinüber.

Und wanderte durch sternlose Nacht
Schwer von wuchtigen Wollensäulen überdacht,
Starke Riesenspießer sturmgebogen,
Wirre Drähte durch den Raum gezogen.
Menschenlaute sind im Sturm,
Tausendstimmig

Vollgemurmel schwirrt im Draht
Löwengrimmig —
Daß ich lausche —
Und ich spüre

Niegeklantes Näherdringen,
Hör im starken Strom der Lüfte
Reines Volkes Seele singen:
Keine Toten, meine Wunden,
Meine Helden, wach und wacker,
Meine schlafberaubten Frauen
Einsam hütend Herd und Acker,
Eine Stimme, tausendstimmig
Heldenmützig, löwengrimmig:

„Wir kämpfen alle
Den heiligen Krieg.
Der leide — der falle —
Der ernte den Sieg!
Verblüht und entschwunden
Klugleinlicher Spott!
Erfäßt und empfunden
Lebendiger Gott!“

Und mir war, als mich der Sang umfing,
Daß ich sterbend darin unterging.
Wild umbraut von unsichtbaren Flammen
Brach, verglüht, mein müder Geist zusammen.
Da geschah es, daß sich niederneigten
Tausend Wesen, die mir Hilfe reichten,
Mit den hohen Fackeln mich umringend,
All mein Sein erleuchtend und durchdringend.

Danach fand ich mich allein.
Und neubelebt ging ich auf stillen Wegen.
Durch Morgendämmerungen sonnentegen.
Bis ich, erwacht, im hellen Tagesland
Zu neuem Werk ein neues Können fand.

Lodz.

M. Grüner.

Die Vorläufer der „Deutschen Post“

Aus früheren Veröffentlichungen über das Lodzger Deutschtum tritt uns immer wieder die Klage über die Minderwertigkeit der hiesigen deutschen Zeitungen entgegen. Auf diejenigen, die sich zu den Lodzger Deutschen zählten, fiel der unausgesprochene Vorwurf, nichts unternommen zu haben, um eine bessere Presse zu bekommen. Den Lodzger Deutschen, die sich im Wettbewerb um materielle Güter noch ein zarteres Empfinden für geistige Fragen bewahrt hatten, war der bestehende Zustand unfaßbar. Es bildeten sich Kreise geistig angeregter deutscher Männer, die auf Abhilfe sann. Doch gute Gedanken in die Tat umzusetzen ist nicht jedermanns Sache. Die Herausgeber der beiden bestehenden deutschen Zeitungen sahen viel zu fest in den Sätteln und konnten sich viel zu stark auf die Gunst der öffentlichen Meinung berufen, um eine Entthronung zu fürchten. Der Sinn für völlige Fragen ruhte oder war nur in wenigen wach — es war, nach kaufmännischem Sprachgebrauch, „keine Meinung dafür“ —, deshalb stürzten sich die Schriftleitungen nicht in Unkosten für Deutschtumsfragen. Den „Kosmopolitismus“ der Lodzger Bevölkerung zu betonen und ihn zu nähren war viel bequemer.

So lagen die Verhältnisse, als die „Lodzger Rundschau“ in die Erscheinung trat und mit den bisher in Lodz geübten Zeitungsgrundrissen aufträumte. Man kann verstehen, daß die neue Zeitung, die ihre Farbe kräftig und ungeschmeichelt bekannte, nicht nur Anhänger, sondern auch eine große Zahl von Feinden und

Neidern bekam. Der Lodzger Klatsch bemächtigte sich der Gründung und ließ auch später neben der von den Mitarbeitern der Zeitung geleisteten fruchtbarsten Arbeit einher; er suchte nach dem ihr von den russischen Gewaltthätern bereiteten vorschneellen Ende die sichtbaren Spuren ihres Wirkens zu verwischen und bemüht sich heute noch mit giftgeschwollenem Geranke das Gedächtnis an sie zu effischen. Deshalb erscheint eine Schilderung des Werdens und Endens des Zeitungsunternehmens von einem, der ihm so nahe gestanden hat, daß er alle Stufen seiner Entwicklung am stärksten empfind, nötig. Sie kommt spät, aber immer noch nicht so spät, um nicht manche unrichtige Meinung richtig stellen zu können. Da der Schreiber dieses Aufsatzes tätigen Anteil nahm, so muß er, um nicht Käsekraten zu spielen, an manchen Stellen seines Berichtes sich selbst mehr in den Vordergrund stellen, als ihm lieb ist.

Die Gründung der „Lodzger Rundschau“ hat eine Vorgeschichte. Da sie Streiflichter auf manche Wesenszüge des Lodzger Deutschtums wirft, so will ich kurz auf sie eingehen. Die Lodzger Rundschau hatte eine Vorläuferin in den „Monatsblättern für die Deutschen in Rußland“. Ihre erste Nummer erschien Oktober 1908. Sie wollten der Erneuerung des Deutschtums dienen, den geistigen Zusammenhang und kulturellen Zusammenschluß der Deutschen in Rußland fördern und das Bewusstsein zu völliger Art und angekamter Sprache wert und teuer machen. Ursprünglich lag die Absicht vor, die Zeitschrift gemeinsam mit einem rührigen deutschen Buchhändler in Südruß-

land herauszugeben. Ihm schien die Zeit für ein solches Blatt noch nicht gekommen und er entschied sich für ein religiöses Wochenblatt, das in seinem Verlag erschien. Ich entschloß mich, die Zeitschrift im Selbstverlag herauszugeben und sie, um nicht durch die vielen Nebenarbeiten abgelenkt zu werden, von Leipzig aus versenden zu lassen. In Lodz fand ich keine Drucker. Um den Grund seiner ablehnenden Stellungnahme befragt, antwortete einer der Druckereibesitzer, er erstärkte, Rundschau zu verlieren, wenn er das Blatt drucke. In Riga und Petersburg waren die Druckkosten noch einmal so teuer wie in Berlin. Ich entschloß mich für Berlin als Druckort.

Die deutschen Zeitungen in Lodz wurden, wie alle deutschen Blätter in Rußland, durch ein Rundschreiben über das Erscheinen und die Ziele der Monatsblätter in Kenntnis gesetzt. Eine der beiden Lodzger Zeitungen erwähnte die Zeitschrift mit einigen Zeilen; die andere schwieg sie ganz tot. In den deutschen Zeitungen Rußlands fand Abstütz und Ausführung Zustimmung und günstige Beurteilung. Die „Petersburger Zeitung“ widmete den Monatsblättern einen längeren Aufsatz. Sie ging näher auf den Inhalt der ersten Hefte ein und bewies an den einzelnen Aufsätzen, wie nötig die Zeitschrift den Deutschen in Rußland sei. Um den Lesern der deutschen Zeitungen in Lodz das mitzuteilen, was die Leser der deutschen Zeitungen Rußlands bereits wußten: daß in Lodz eine deutsche Monatschrift herausgegeben wird — ließ ich den Artikel des angeführten Petersburger Blattes als Flugblatt drucken und durch ein Anzeigengeschäft den Lodzger Zeitungen beilegen. Inzwischen hatte eine Warschauer Zeitung im Zusammenhang mit der Würdigung anderer Seiten des Lodzger Lebens auch der Monatsblätter als neuester Erscheinung alldeutscher Propaganda Erwähnung getan. Diejenige Lodzger Zeitung, die bisher ihren Lesern das Bestehen der Zeitschrift verheimlicht hatte, brachte eine kommentarlose Uebersetzung jener Artikelreihe; ihre Leser erhielten mittelbare Kenntnis von den Monatsblättern, nur war die Quelle getrübt.

Die Nebenarbeiten, die mit der Herausgabe eines Blattes zusammenhängen und sich häufig, je länger es besteht, waren um das mehrfache gesteigert. Dagegen fehlten mir die Mitarbeiter, die zu gewinnen ich unermüßlich mich bemühte. Da bestätigten sich frühere Erfahrungen, daß die Umwelt die nach Lodz gekommenen Besitzer geistiger Werte verflucht und unfruchtbar macht. Vermögende Freunde des Unternehmens boten sich an, eine Gesellschaft zu gründen, um ihm eine breitere Grundlage

*) Alexander Hermann schreibt im zweiten Juniheft 1916 der Zeitschrift „Deutscher Wille“ in seinem Aufsatz über das Deutschtum in Rußland: „Leider steht der Kulturzustand der Lodzger Deutschen auch nicht annähernd auf der Höhe ihrer wirtschaftlichen Vormacht... Auch die Lodzger deutsche Presse war nur der Sprache nach deutsch.“ — In einem späteren Aufsatz über die deutschen Zeitungen in Rußland schreibt die „Tägliche Rundschau“ am 28. Januar 1914: „In Lodz gibt es drei deutsche Zeitungen, von denen zwei sogar täglich zweimal erscheinen; sie taugten aber allesamt nichts. Vor zwei Jahren begann eine sehr gute Zeitung, die „Lodzger Rundschau“, zu erscheinen — sie brachte es aber über einen sehr erfreulichen Anfang nicht hinaus, sondern wurde nach kaum anderthalbjährigen Bestehen von den Behörden aus unbekanntem Grund eingestellt.“ — Im 4. Heft 1914 der Vierteljahrsschrift des „Vereins für das Deutschtum im Ausland“ finden wir in einem noch vor der Schlacht von Lodz geschriebenen Auf-

satz „Die Deutschen in Rußland und der Krieg“ von Polonius folgenden Werturteil: „Den zwei in deutscher Sprache erscheinenden, von polonisierten Deutschen herausgegebenen deutschen Zeitungen können keine Verdienste um die Förderung des Deutschtums zugesprochen werden. Was in dem Manchester Polens an deutschen idealen Gütern geblieben worden ist, ist fast durchgängig ohne ihr Zutun zustande gekommen.“ Als im Jahre 1911 die zur Verichtung deutscher Werte gegründete „Lodzger Rundschau“ in ihrem Programm darauf hinwies, daß ein „deutsches“ Blatt in Lodz die Pflicht hat, den Sinn der deutschen Bewohner für ihre idealen und materiellen Bedürfnisse zu schärfen, die Bürger zu solchen zu erziehen, ihnen das Rückgrat zu stärken, da stellten sich diese offen opportunistischen Blätter auf die Seite der „Lodzger Rundschau“ — bekräftigten anderssprachigen Wess unter dem Vorwand, der „Lodzger Rundschau“ werde durch das Erscheinen eines bewußt deutschen Blattes gekürzt.“ — Fast ebenso lauer äußert sich Dr. Paul Rüb in der Abhandlung über die Entwicklung der Presse in Lodz in der Sondernummer der „Deutschen Lodzger Zeitung“ vom 8. Februar 1916.

Schuljahr unter deutscher Herrschaft. Obwohl es nicht möglich gewesen sei, alle Klassen zu eröffnen, ist die Zahl der Schüler doch eine größere als vor dem Kriege. Die Ergebnisse des Unterrichts sind befriedigend. Ein gemeinsam gesungenes Lied und eine Darbietung des Schülerchors beendeten die schlichte Feier.

Ueber den Verlauf der Schlussfeier des Luiseu-lyceums, die am Mittwoch nachmittag in der Aula des Deutschen Gymnasiums stattgefunden hat, wird uns geschrieben: Herr Pfarrer Althaus dankte in einer tiefempfundenen Ansprache Gott für die Gnade, die er unsern hiesigen deutschen Mädchen damit erwiesen hat, daß er ihnen mitten in den Stürmen des Weltkrieges eine Bildungsstätte geschenkt hat, die sie in deutschem Geiste und deutscher Art erziehen will. Er ersuchte den Segen Gottes auch auf die zukünftige Arbeit der Schule. — Herr Oberlehrer Treut, der derzeitige Leiter des Luiseu-lyceums, sprach den Schülerinnen seine Anerkennung und sein Lob aus, daß sie sich so rasch an den nach deutschem Muster angelegten Schulbetrieb gewöhnt haben. Mit den besten Wünschen für die Ferien und eine erspriehliche Weiterarbeit im nächsten Schuljahre mahnte er die Schülerinnen, ein scharfes Ohr für die Stimmen der Zeugnisse zu haben. — Zum Schluß gab Herr Direktor Hofrat von Elk seiner Freude über die junge Blüte des Luiseu-lyceums Ausdruck. Er dankte den Lehrern und Lehrerinnen für ihre treue und liebevolle Arbeit. Besonderen Dank stiftete er Herrn Oberlehrer Treut für seine tatkräftige und achtsamde Leitung der Anstalt ab, ebenso Herrn Gouvernementspfarrer Lic. Althaus für die segensreiche Pflege der jungen deutschen Mädchen. — Danach empfingen die Schülerinnen in ihren Klassen von den Klassenleitern die Zeugnisse. Von 240 Schülerinnen konnten nur 8 nicht versetzt werden. Im nächsten Schuljahr wird sich das Luiseu-lyceum in dem allig neu hergerichteten ehemaligen russischen Gymnasium in der Molotajstraße befinden. Dem Andrang zur obersten Klasse hat die Leitung der Anstalt dadurch entsprochen, daß zu Klasse III eine Parallelklasse errichtet wird, so daß auf der Oberstufe wieder Raum für Neueintretende sein wird. Anmeldungen werden auch während der Ferien in der Kasse des Deutschen Gymnasiums entgegengenommen. Die Aufnahmeprüfungen finden voraussichtlich Mittwoch, den 30. und Donnerstag, den 31. August in dem neuen Schulgebäude statt.

Die erste Kreisversammlung.

Am Freitag trat im Gebäude des Polizeipräsidiums in Lodz die auf Grund der Verordnung vom 22. Januar 1916 ins Leben gerufene Kreisversammlung des Verwaltungsbereichs Lodz zur ersten Sitzung zusammen. Die Kreisversammlung besteht aus 24 geladenen Vertretern der Bürgerchaft, der Gutsbesitzer und Landwirte der Kreise Lodz, Brzezina und Lasz, sowie weiterer unter deutscher Verwaltung steht. Die überwiegende Mehrzahl davon sind Polen und polnisch gesinnte Deutsche.

Am 10 1/2 Uhr wurde die Versammlung vom Herrn Polizeipräsidenten v. Oppen mit einer Begrüßungsansprache eröffnet, in welcher der Wunsch zum Ausdruck kam, daß schon die erste Beratung alle Mißverständnisse über den Zweck und das Wesen der Kreisordnung beseitigen möge. So wie bei der Ernennung der Vertreter die von der Bevölkerung geäußerten Wünsche ausnahmslos berücksichtigt worden sind, so würden auch die von den Kreisvertretern zum Ausdruck gebrachten Wünsche mit den Aufgaben der Landesverwaltung und den militärischen Interessen vereinbare Beachtung finden. Es liege nicht in der Absicht der deutschen Verwaltung, der neuen Selbstverwaltung der Kreise im Aufsichtsweg Fesseln anzulegen. Man solle also gegläubtes Mißtrauen gegen die in der Kreisordnung gebotene Hilfe zurückstellen, das Mitbestimmungsrecht, welches die Mitgliedschaft in dieser Versammlung an der Zukunft der engeren Heimat gewährt, nicht unterschätzen, aber auch bedenken, daß man auch die Mitverantwortung für die künftige Entwicklung der Heimat trage. Die Ansprache schloß mit folgenden Worten: „Wäge unser heutiges, erstmaliges Zusammensein für den Landkreis Lodz den Anfangspunkt einer geeigneten Entwicklung ab. Lassen Sie uns in gemeinsamer treuer Arbeit zusammen stehen, damit die unserer gemeinsamen Schutze anvertraute Bevölkerung stets mit Stolz und Vertrauen zu ihrer Kreisversammlung emporklimmen kann.“

geben. Ich lehnte ab. Bisher hatte ich den Zuspruch, den jedes so geartete Unternehmen in den ersten Jahren fordert, aus eigenen Mitteln bestritten. Die in Aussicht genommenen festangestellten Mitarbeiter hätten eine teurere Organisation geschaffen, ohne die Gewähr zu geben, daß das Blatt seinen ursprünglichen Absichten treu bleibt. Als aus den Abendstunden, wie ich dem Werke zu opfern gedachte, immer mehr Nachtstunden wurden und die Nerden brüchig zu werden drohten, weil zu der Arbeit auch noch der Verdruß kam, der dem deutsch empfindenden und sich betätigenden Geschäftsmann in dem „kosmopolitischen“ Lodz nicht erspart blieb, — da drang ich bei den Herren, die einen Teil der Arbeit zu leisten bereit waren, auf einen Entschluß. Ich sah nur hinhaltendes Zögern. So mußte ich, wehmütig und mit bitterem Empfinden, im letzten Heft anknüpfen, daß das Erscheinen ausgelegt wird, bis sich ein fester Kreis von Mitarbeitern findet.

Nach der Rückkehr von einer Erholungsreise nahm ich noch einmal die unterbrochenen Beziehungen auf. Wiederum sah ich abwartendes Zaudern. Da mußte ich den Gedanken an eine Fortsetzung des Unternehmens fahren lassen. — Nach halbjährigem Bestehen hatten die Monatsblätter über 400 Bezahler. Es hat ihnen an Anerkennung und Anhängern der von ihr vertretenen Richtung nicht gefehlt. Ihr Gedanke blieb am Leben, auch nach ihrem Eingehen. Wie stark, sollte sich bald zeigen. Einige Monate später kam ein Schulkamerad, der ein den Bedürfnissen der Industrie dienendes Monatsblatt herausgeben wollte, um Rat zu mir. Es gelang ihm in Aufmachung und Darangebotenem vorzügliches zu leisten. Ich konnte ihm bei einem zweiten Besuch aufrichtige Anerkennung zollen und regte ihn an, die Gründung einer gutgeleiteten deutschen Tageszeitung, nach der in intellektuellen deutschen Kreisen schon längst ein Verlangen bestand, in die Hand zu nehmen. Bald darauf konnte er mir mitteilen, daß derselbe Gedanke auch von anderer Seite geäußert worden sei. Wir besprachen eine Beratung, die kurz nachher stattfand.

Neun Männer hatten sich eingefunden. In den Leitfäden, die der Besprechung zugrunde gelegt wurden, wurden die Notwendigkeiten einer auf der Höhe stehenden deutschen Tageszeitung und die Mängel der vorhandenen Blätter besprochen. Ein Zeitungsredakteur hatte eine Kosten- und Einträglichkeitsberechnung gemacht. Schnell ward überflogen, wie hoch die Beteiligung des Einzelnen sein müßte, um dem Unternehmen eine sichere Grund-

In Erledigung der Tagesordnung wurde ein ständiger Verwaltungsausschuß gebildet, dem die Herren v. Schweizer, Gräfer, Wlazlowicz, Horodynski, Chontinski, Berger, Wilski, Karczewski und Stolarzki angehören.

Bei der Beratung des Haushaltsvoranschlages für das Jahr 1916, der an Einnahmen 1215 300 Mk. und eine ebenso hohe Summe an Ausgaben vorsieht, übte eine Reihe von Mitgliedern Kritik an einzelnen Posten. Darauf werden wir bei Gelegenheit noch zu sprechen kommen. Die Herren Polizeipräsident v. Oppen und Landrat v. Jizewicz gaben Erklärungen ab. Der Haushaltsvoranschlag wurde mit einer unwesentlichen Aenderung angenommen. Lebhaft war die Aussprache über die Chausseebauten. Ein Antrag der Gemeinde Rzew um Bewilligung einer Anleihe von 25 000 Mk. gelangte nach einer Schilderung der Lage durch Herrn Meißner zur Annahme. Um 1/5 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Aus unserem Vereins- und Gesellschaftsleben.

Ortsgruppengründungen im Sulzfelder Ansiedlungsgebiet.

Sulzfeld war bei seiner Gründung als Mittelpunkt deutschen Lebens in unserem Gebiet gedacht. Von ihm aus sollte die deutsche Kolonisation gehen, in ihm ihren Treffpunkt haben. Vom Sulzfelder Marktplatz strahlten Straßen nach allen acht Richtungen der Windrose aus. Als nach den Ereignissen des Jahres 1806 die preussischen Beamten, die für die Wohlfahrt der neuen Provinz Südpolen zu sorgen hatten, aus Polen zurückgezogen wurden, da blieb mit den anderen Siedlungen auch Sulzfeld sich selbst überlassen. Die Väter der heutigen Sulzfelder bewiesen, daß die Schwaben in Wahrheit geborene Kolonisationen sind. Nicht nach Wohlgeraten oder anderen unsicheren Gegenden Rußlands schickten sie den Ueberfluß ihrer Dorfbewölkerung, in nahen Tochterkolonien wurde er ansässig gemacht. Polnische Güter wurden gekauft und parzelliert. So entstand um Sulzfeld ein deutsches Dorf nach dem anderen. Bis nach Strykow zieht sich der Sulzfelder Kolonistenbezirk.

Groß sind die Schäden, die der Krieg dem Sulzfelder Ansiedlungsgebiet geschlagen hat. Wer noch vor einem Jahre Wanderungen durch jene Gegend machte und sich die verwüsteten Wohnstätten ansah, dem stieg die bange Frage auf, ob sich das Land wohl in einem Jahrzehnt erholt haben wird und ob die Bewohner nicht vorziehen werden, dem Ruf der alten deutschen Heimat nach Arbeitskräften zu folgen und die neue Heimat, in der sie soviel übles erfahren haben, für immer zu verlassen. Heute sieht es ganz anders aus. In den zerstörten und niedergebrannten Dörfern ist frohes Regen und Schaffen; überall blinkt einem aus dem Grün des Baumlauts das weiße Holz neuer Wirtschaftsgebäude entgegen. Wie die preussischen Beamten vor 1806, so haben heute die Vertreter der deutschen Behörden ihre fürsorgende und wohlthätige Hand über den gesegneten Landbezirk gebreitet.

Nach den vom Kriege besonders schwer heimgesuchten Kolonien des Sulzfelder Bezirks führte am Sonntag, 25. Juni, unser Weg. Natolin und Teolin, die beiden Nachbardörfer von Sulzfeld, liegen auf dem Wege nach Brzezina. Die Bewohner beider Dörfer waren während der Kämpfe gerettet. Als sie nach dem Abzug der Russen in die Heimat zurückkehrten, fanden die meisten ihre Anwesen zerstört und die Sachen verschleppt. Nun sind sie bei dem Wiederaufbau ihrer Höfe. Die Schule in Natolin, in der die Versammlung stattfand, ist in einem erhalten gebliebenen Wohnhause untergebracht. Gesehene Tische und Bretter, die Bänke ersetzen müssen, bilden die vorläufige Einrichtung des Schulzimmers. Infolge eines Mißverständnisses war ein Teil der entfernteren Wohnenden nicht erschienen. Die, die gekommen waren, hatten ein aufmerksames Ohr für das, was sie von Herrn Eichler über das Wirken des „Deutschen Vereins“ hörten. Aus der Aussprache ging die Neigung, sich dem Verein anzuschließen, hervor. Es meldeten sich sofort 22 Mitglieder, die die neue Ortsgruppe Natolin gründeten. In den Vorstand wurden gewählt: Herr Melchior Wolfschmidt zum 1. Vorsitzenden, Herr Gustav Schrotz zum 2. Vorsitzenden, Herr Feinrich

gewährleisteten ein dem Unternehmen gedeihliches Zusammenarbeiten. Einheimische konnten wir — so gern wir sie auch in den ersten Stellen verwendet hätten — nur als Hilfskräfte anstellen. Die besonders wichtige Frage der einheitlichen Zusammenlegung der Redaktion schien in bester Weise gelöst. Als Beirat konnte ich meinen Einfluß geltend machen. Die Schriftleitung des selbstständigen Handelsblattes übernahm der kaufmännische Leiter.

Es traf sich für uns günstig, daß die auf der Posener Ausstellung von 1911 aufgestellte Rotationsmaschine einer bekannten deutschen Maschinenfabrik noch zu verkaufen war; wir brauchten nicht monatelang auf eine neue zu warten. Die Hilfsmaschinen und Schriften konnten ebenfalls bald geliefert werden. Sogar geeignete Räume für Redaktion und Druckerei hatte der eifrige kaufmännische Leiter unseres Unternehmens ausfindig gemacht. Im Herbst 1911 war in Lodz die Nachfrage nach freien Lokalen groß; in manchen Häusern waren die Mietpreise in wenigen Monaten um das Doppelte hinausgeschossen. — Am den Lodzer Druckereien nicht Grund zu geben, darüber zu klagen, daß wir ihnen ihre Leute abspensig gemacht haben, ließen wir eine Anzahl reichsdeutscher Schriftsetzer kommen. Natürlich mußten wir auf Verlangen der Gewerkschaftszentrale den in Deutschland geltenden Lohntarif anerkennen. Die Lodzer Schriftsetzer traten bald darauf an ihre Arbeitgeber um Lohnaufbesserung heran, indem sie sich auf die von uns gezahlten Löhne beriefen. Eine große Mißstimmung gegen uns griff unter den Druckereibesitzern um sich; unliebames Gerede entstand, das man gegen uns ausühte.

Ende November 1911 wurde ein Rundschreiben ausgeschickt, in dem zuerst der weiteren Öffentlichkeit Mitteilung von der neuen Zeitungsgründung gemacht wurde. In der Einleitung nahmen wir darauf Bezug, daß das Zeitungswesen in Lodz mit dem Wachstum der Stadt nicht Schritt gehalten hat und den Ansprüchen der deutschsprechenden Bevölkerung nicht mehr genügt. Den heutigen Ansprüchen wolle die „Lodzer Rundschau“ mit ihren Beilagen „Handelsblatt“ (täglich), „Unterhaltungsbeilage“ (täglich), „Wissen und Kunst“ (einmal wöchentlich) und „Multriertes Familienblatt“ (Wochenbeilage) nachkommen. Der Hinweis auf das neue Bessere wurde uns übel genommen. Man arbeitete mit Stimmungsmomenten gegen uns.

(Fortsetzung folgt.)

Hoffmann zum Schatzmeister und Herr Eduard Hennig zum Schriftführer. Die beiden Besitzler will man aus der Zahl der noch zu erwartenden neuen Mitglieder wählen.

Am selben Nachmittage fand auch in dem von Natolin fünf Kilometer entfernten Borchowa eine Ortsgruppengründung statt. Der dortige Besitzer, Herr Karl Gummelt, hatte tüchtige Vorarbeit geleistet und noch am Tage vorher die umliegenden Dörfer besucht, um die deutschen Landwirte zur Teilnahme einzuladen. In der Nähe seines zusammengeschossenen Besitztums, am reizend gelegenen Abhang vor einem Bach hatten sich über hundert Deutsche aus der Umgegend zusammengefunden. Herr Eichler ging in seiner Ansprache auf die Gründungsgeschichte Sulzfelds zurück, das seine Abieger nach dieser Gegend ausgesiedelt habe. Das sich selbst überlassene Deutschtum dieses Gebiets sei wirtschaftlich erstarkt; es bedürfe zu seinem Fortbestand nun auch der kulturellen Werte, die ihm der Deutsche Verein bieten wolle. In ähnlichem Sinne sprachen sich die Herren Gummelt und Strause aus, die den Zusammenfluß aller Deutschen betonten und seine Notwendigkeit an Beispielen erläuterten. Freudig stimmten die Anwesenden der Gründung der Ortsgruppe Borchowa zu, zu der sich sofort 97 Mitglieder meldeten.

In den Vorstand wurden gewählt: Herr Kreistagsabgeordneter Karl Gummelt als 1. Vorsitzender, Herr Theophil Kling als 2. Vorsitzender, Herr Fabrikbesitzer Paul Strause aus Dobieschow als Schriftführer, Frau Martha Strause als Schatzmeisterin, Herr Otto Gummelt sen. und Herr Paul Abel aus Borchowa zu Beisitzern. Ferner in den Ausschuß die Herren: Friedrich Busch aus Glogowicz, Gustav Heine aus Borchowa, Adolf Drems aus Bogonia, Michael Kehrlich aus Głambie, Ludwig Jeschke aus Dobieschow, Gottlieb Süß aus Neu-Stojchem, Wilhelm Schmittke aus Grabin, Gottfried Litke aus Janow und Richard Schulz aus Kopanka.

Im Kreise der gastfreundlichen Familie Gummelt wurde nach Schluß der antegedenteten Versammlung von den Schreidissen des Krieges erzählt. Fünf Wochen dauerte der Kampf in dieser Gegend. An den Häusern des Dorfes Borchowa entlang verliefen die russischen Schützengräben, die unter deutschem Artilleriefeuer lagen. Sämtliche 13 Höfe der Ansiedlung sind der Beschädigung zum Opfer gefallen. Nun ist noch ein Teil der Besitztümer Hagelunwetter des Pfingstsonnabends geschädigt worden. Die neue Ortsgruppe will den Betroffenen zur Herbstsaat verhelfen.

Ortsgruppe Lodz.

Die Vorstandsmitglieder der Ortsgruppe Lodz des „Deutschen Vereins“ werden daran erinnert, daß am kommenden Dienstag, den 4. Juli, die übliche Monatsversammlung stattfinden wird. Tagesordnung: 1. Kassenbericht, 2. Hilfe für die vom Hagelunwetter betroffenen Landwirte, 3. Vereinsangelegenheiten. Beginn 7 Uhr abends im Vereinslokal, Ewang. Straße 5. Um pünktliches Erscheinen bittet der Vorsitzende der Ortsgruppe Lodz.

Ortsgruppe Zairz.

Am Sonntag, den 16. Juli, soll ein Unterhaltungsnachmittag im Garten stattfinden. Eine Ansprache, musikalische, gesangliche und andere Darbietungen sind in Aussicht genommen. Näheres wird noch mitgeteilt. Die Mitglieder werden gebeten, den Tag freizuhalten. Die Lesehalle soll demnächst in einem der Räume der „Deutschen Selbsthilfe“ eröffnet werden.

Ortsgruppe Tomaszow.

Die Ortsgruppe Tomaszow des „Deutschen Vereins“ hatte die Absicht, eine Einkaufs- und Verbrauchsabteilung nach dem Vorbild der „Deutschen Selbsthilfe“ in Lodz zu errichten. Mittlerweile hat der Vorstand der evangelischen Kirchengemeinde ein ähnliches Werk in Angriff genommen. Mit Rücksicht darauf und in der Erwartung, daß dieses Werk den deutschen Bewohnern von Tomaszow zugute kommt, hat der Vorstand der Ortsgruppe in einer jüngst stattgefundenen Versammlung beschlossen, von der Errichtung einer eigenen Wirtschaftsabteilung vorerst abzusehen. — Durch den Verein soll der heranwachsenden deutschen Jugend Gelegenheit zu geistlicher, Geist und Seele stützender Unterhaltung und zu gemeinsamen Wanderungen geboten werden. Herr Wilhelm Grunert nimmt Anmeldungen der Kinder entgegen. Mehrfach wurde auch der Wunsch ausgesprochen, die deutschen Landwirte der Umgegend von Tomaszow dem Verein näher zu bringen. An einem der

nächsten Sonntage soll nun eine Versammlung stattfinden, zu der die deutschen Landwirte aus der Umgegend eingeladen werden. Ein Vertreter der Hauptleitung des Vereins wird ein die deutschen Landwirte berührendes Thema behandeln.

Ortsgruppe Adamow.

Am letzten Sonntag fand in Adamow eine Zusammenkunft der Mitglieder der Ortsgruppe statt, zu der auch Gäste erschienen waren. Herr Grauwinkel berührte die Versammelten, darauf sprach kurz und sachlich Herr Flierl über die Aufgaben, die der „Deutsche Verein“ zum Besten der deutschen Landwirte erfüllen will. Die Ortsgruppe zählt mit den Neugemeldeten gegenwärtig rund 40 Mitglieder.

Ortsgruppe Pawlikowice.

Am verflochtenen Sonntag versammelten sich im Schulhause zu Pawlikowice die Mitglieder der Ortsgruppe, deren Zahl von 23 inzwischen auf 34 gestiegen ist. Der 1. Vorsitzende, Herr Gutsbeßer Kasper hielt den angekündigten Vortrag über Bodenbearbeitung sowie über die verschiedenartige und nutzbringende Anwendung von künstlichen und natürlichen Düngern. Seine lehrreichen Ausführungen erweckten bei den Landwirten sichtlich Interesse und mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgten sie den fesselnden Vortrag. Darauf entwickelten sich lebhafte Meinungsäußerungen, an denen sich viele Mitglieder beteiligten. Als dann Herr Kasper unter dem Hinweis darauf, daß es die Pflicht deutscher Leute sei, sich in Zeiten der Not gegenseitig mit Rat und Tat wirksam zu unterstützen, den Vorschlag machte, für die hagelgeschädigten deutschen Landwirte in Stodhof eine Sammlung zu veranstalten, äußerten die Mitglieder sofort ihre Bereitwilligkeit, Hilfe zu leisten. Die eingeleitete Sammlung ergab eine Summe von 64 Mark. Mit den neuen Mitgliedern, die nach der Versammlung beitraten, zählt die Ortsgruppe 45 Mitglieder.

Für die vom Hagelunwetter geschädigten deutschen Landwirte.

die Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ sind, gingen bei der Hauptleitung des D. V. bisher folgende Beiträge ein: vom „Deutschen Hilfsverein, Ortsgruppe Fabianice des D. V.“ 100 M., von der „Ortsgruppe Janow-Dechow des D. V.“ 50 M., gesammelt in der „Ortsgruppe Rombin des D. V.“ 67 M., gesammelt in der „Ortsgruppe Pawlikowice des D. V.“ 64 M., gesammelt in Königsbad: Alexander Egler 10 M., Emilie Wildemann 5 M., Karl Meier 5 M., Karl Raub 5 M., Karl Egler 5 M., Friedrich Wader 1 M.; ferner von Herrn Edm. Krügel, Koficie 5 M., zusammen mit den bisher in Lodz gesammelten Beträgen 292,60 M. und den von der „Deutschen Selbsthilfe“ zur Verfügung gestellten 200 M. insgesamt 809,60 Mark.

Spenden.

Für die Bücherei und Lesehalle des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ wurden seit der letzten Empfangsbestätigung in der „Deutschen Post“ gespendet: Von Herrn August Klinl 52 Hefte. Von Herrn Hermann Kroll 8 Bücher. Von Herrn Zahnarzt Guzmann 12 Bücher. Von Berthold-Otto-Verein, Ortsgruppe Magdeburg, 15 Bücher. Von Frau Else Moritz, Landeshut, 13 Bücher. Von Frau Anna Heidrich 13 Bücher. Von Herrn Johann Schilde zwei Jahrgänge der Gartenlaube, vier Jahrgänge der Zeitschrift „Mode und Haus“ und sechs Jahrgänge der „Bibl. der Unter- und des Wissens“.

Bücherei.

Die achte Reihe der Wanderbücherei des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“ ging nach Janow-Dechow.

Politische Wochenschau.

Die französische Presse kündigt wieder eine allgemeine Offensive der Alliierten an, und verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß die Feinde Deutschlands tatsächlich sich mit der Absicht eines allgemeinen gleichzeitigen Angriffs herumblicken. Dieses Vorgehen war ja allerdings schon für das Frühjahr dieses Jahres in Aussicht genommen, das Vorgehen der deutschen und österreichischen Truppen hatte jedoch die Pläne vereitelt, und so wurde aus der beabsichtigten Offensive an verschiedenen Punkten eine Defensive, und zwar eine für die Feinde Deutschlands recht verlustreiche. Sollen die Franzosen doch, nach neutralen aus französischen Quellen geschöpften Berichten, bei der Verteidigung Verduns bereits 400000 Mann verloren haben. Welchen Umfang die neuerlich angekündigte Offensive nehmen wird, läßt sich noch nicht überblicken. Wahrscheinlich ist, daß man schwerere Kämpfe an der nordfranzösischen Front, so namentlich im Artois, in der Gegend von Lille (Rijssel) zu erwarten hat. Wie es aber auch komme, zu Kleinmütigkeit auf deutscher Seite liegt kein Grund vor; die deutsche Heeresleitung ist vorbereitet, und sie hat ihre Tüchtigkeit schon in mancher schwierigen Lage glänzend bewiesen.

Einstweilen hat sich die militärische Lage der Entente im Westen nicht gebessert, sondern eher, und zwar nicht unwesentlich, verschlechtert. So sind vor Verdun wieder zwei hochwichtige Punkte erobert worden: das Panzerwerk Thiaumont und das Dorf Fleury. Die Franzosen pflegen zwar jedem von den Deutschen eroberten Orte hinterher seine Wichtigkeit abzuspochen; diesmal führten ihre Anstrengungen, diese Stellungen zu halten und sie dann zurückzugewinnen, eine andere Sprache; sie scheuten kein Opfer, ihre Angriffe brachen aber unter für fürchterlich blutigen Verlusten zusammen. 3200 Mann gerieten bei den Kämpfen um die beiden Orte in deutsche Gefangenschaft.

Im Osten haben deutsche Truppen beachtenswerte Fortschritte gemacht. Die Armee Linzingen drängte die Russen in Wolhynien langsam, aber unaufhaltsam zurück. Das von den Russen als sehr wichtig bezeichnete und von ihnen daher auch mit großer Hartnäckigkeit verteidigte Dorf Liniewka bei Sokul am Styr wurde von den deutschen Truppen erobert. Die Heeresgruppe Linzingen machte in dem Zeitraum vom 16. bis zum 26. Juni 61 russische Offiziere und 11097 Mann zu Gefangenen und eroberte neben anderem Kriegsmaterial 2 Geschütze und 54 Maschinengewehre. — Bei der Heeresgruppe des General-Feldmarschalls v. Hindenburg machten Erkundungsabteilungen wieder gelungene Vorstöße, die Gefangene und Kriegsbeute einbrachten. — Die Armee Bortmer wies auch im Laufe dieser Woche alle russischen Angriffe blutig zurück. — In der Bukowina wurden die Russen an verschiedenen Stellen zum Stehen gebracht. Wo die österreichischen Truppen noch keine feste Stellungen bezogen haben, sind sie gezwungen, sich vor der russischen Uebermacht auf solche zurückzuziehen, die Russen haben Kolo me a besetzt.

In Italien wurden alle Angriffe der Italiener abgewiesen. Trotzdem hielt es, um Kräfte zu sparen, die österreichische Heeresleitung für geraten, die Front zwischen Etsch und Brenta zu verfürzen, einen Teil der unsicheren neueroberten Stellungen aufzugeben und sichere Bergstellungen zu beziehen. Das ist den österreichischen Truppen meisterhaft gelungen; sie konnten sogar, letzgens eine italienische Gefangenzahl von 15 Offizieren und 530 Mann melden, während die Italiener, die ihre Berichte natürlich mit echt romanischer Ruhmredigkeit wiedergeben, nur eine kaum nennenswerte Gefangenzahl und gar keine Beute angeben konnten.

Auch im Luftkrieg hatten die Zentralmächte wieder schöne Erfolge zu verzeichnen. So wurden im Westen vom 23. bis zum 28. Juni 14 Flugzeuge heruntergeholt; Hauptmann Boelde schoß sein 19. Flugzeug ab. Die Oesterreicher schossen über der Adria zwei Wasserflugzeuge ab, von denen das eine als Beute nach Triest gebracht wurde; die Russen verloren bei Riga drei Flugzeuge.

Inzwischen sind auch Berichte von Augenzeugen über den Todessturz Jmmelmans eingelaufen; nach diesen ist es dem kühnen Flieger noch während seines Todesfluges gelungen, drei feindliche Flugzeuge zur Strecke zu bringen. — Zu einer erhebenden Kundgebung gestaltete sich sein Leichenbegängnis. Hohe und allerhöchste Herrschaften waren vertreten. Als der Sarg verient wurde, spielte die Militärkapelle „Deutschland, Deutschland über alles“. Entblößten Hauptes hörte die tausendköpfige Menge zu. Ein Zeppelin und mehrere Flieger kreisten über der Halle; vom Zeppelin wurden zwei Blumensträuße mit langen Schleifen in den deutschen und sächsischen Farben heruntergeworfen.

In Konstantinopel, auf dem Ehrenfriedhof der deutschen Botschaft, wurde auch ein deutscher Held zur letzten Ruhe beigesetzt: Feldmarschall v. d. Goltz. Auch diese Bestattung fand unter Entfaltung großen militärischen Geprärges statt. Uebrigens kamen auch von der türkischen Front in Wien recht erfreuliche Nachrichten. Sowohl in Südpersien wie im Kaukasus müssen die Russen dem Ansturm der Türken weichen. Nördlich des Tichoruk-Flusses, südlich von Trapezunt, gestaltete sich der russische Rückzug zur regelrechten Flucht; die Türken fielen dabei über 1000 Gefangene und reiche Kriegsbeute in die Hände.

Die Engländer, die „Beherrscher der Meere“, konnten nicht verhindern, daß das deutsche U-Boot 35 wohlbehalten in Cartagena (Spanien) mit Verbandzeug und Medikamenten für die dort internierten Deutschen einlief. Es überbrachte auch ein Dankschreiben Kaiser Wilhelms an den spanischen König für die freundliche Aufnahme der deutschen Schutztruppen durch die spanischen Behörden. Dafür beweisen die Herren Engländer ihre Meisterhaftigkeit aber in der Drangsalierung und Anebelung solcher kleiner neutraler Staaten. Griechenland ist nun vollständig englischer Willkür ausgeliefert. Auch die anderen Neutralen Europas seufzen unter der englischen Faust. Leider sind diese kleinen Reiche nicht ganz schuldlos an ihrem Ungemach, denn sie haben dem falschen, rücksichtslosen Albion nur allzu lange ihr volles Vertrauen geschenkt.

Bermischtes.

Neues Leben, Monatschrift für deutsche Wiedergeburt, herausgegeben von Dr. Ernst Hunkel. Probeheft unentgeltlich vom Verlag Jungborn, Berlin-Lichterfelde-Süd. — Aus dem Inhalt des soeben erschienenen Juni-Hefes, mit dem die Zeitschrift ihren 10. Jahrgang beschließt, seien folgende Beiträge hervorgehoben: „Hohe Mäien“, Worte und Weise von Hanns Anderle; „Deutschlands Maientag“ von Dr. Willo Maß; „Brief an einen Deutschen“ von Hugo Erdmann; „Wer bezahlt die Kriegsschulden?“ von Dr. Richard Bloek; Gedichte von Reinold Braun u. a.; Deutschpölkische Bewegung, Erneuerungsbestrebungen; Allerlei; Schrifttum; Briefwechsel. Man lasse sich das Heft zur Probe schicken.

Brehms Tierleben. Allgemeine Kunde des Tierreichs. 13 Bände. Mit über 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Kupferätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten. Vierte, vollständig neu bearbeitete Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. Otto zur Straffen. Band IV: Vurde und Kriechtiere. Neubearbeitet von Franz Werner. Erster Teil. Mit 127 Abbildungen im Text, 14 farbigen und 11 schwarzen Tafeln sowie 12 Doppeltafeln nach Photographien. In Halbleder gebunden 12 Mark.

Der 4. Band von „Brehms Tierleben“ wird außer den reinen Naturwissenschaftlern besonders den Amphibienkenner und die Aquarien- und Terrarienbesitzer interessieren. Es ist der erste Teil der zwei Bände angelegten Abteilung „Vurde und Kriechtiere“ und enthält sämtliche Vurde und von den Kriechtieren die Ordnungen „Brüdenechen“, „Schildkröten“ und „Panzerescheln“. Während sich die 3. Auflage nur mit 95 Arten der entsprechenden Ordnungen beschäftigte, zählt wir in der neuen 293, also mehr als dreimal soviel. Natürlich sind das längst noch nicht alle Arten; diese gehören aber schließlich auch nicht in ein vollständiges Werk wie den „Brehm“. Für ihn ist es schon mehr als ausreichend, daß nicht nur alle im deutschen Tierreich und in den deutschen zoologischen Gärten regelmäßig vertretenen Gattungen berücksichtigt sind, sondern auch die bekanntesten Arten der deutschen Kolonien und alle in bezug auf Lebensweise, Fortpflanzung, Körperbau oder sonstige bemerkenswerten Arten. Bei solcher Stofffülle muß es kein Wunder, daß vom alten Text gar manches herausfallen mußte, um nicht nur den vielen neuen Arten, sondern auch neuen Mitteilungen über die alten Platz zu machen. Denn dieser Wandel nur am Umfang des Stoffes, nicht an der Art der Darstellung zu merken ist, so darf das als ein besonderes Verdienst des Autors angesehen werden, der in der Art der Tierbildung dem Vorbild Brehms mit bewundernswürdigem Geschick nachgeahmt hat und dessen Namen allenthalben mit Recht vertritt. Weniger bekannt dürfte zurzeit der Name des Zeichners sein, von dem die meisten der vielen neuen Abbildungen des Bandes herrühren. Doch bald wird der „Neue Brehm“ den Ruhm eines J. Meißmann in weiteste Kreise getragen haben, eines Künstlers, dessen schwarze und farbige Bilder soviel liebevolle Beschäftigung mit den Vertretern dieser Tierklassen verraten. Die Krokodilfamilie stammen vom Maler M. Seubach, der auf diesem Gebiete Spezialist ist, von W. Kuhnert eine Brüdenechse, diese letzte Art eines Insekt längst aus gestorbenen Geschlechts. Eine Reihe prächtiger Photographien beweisen, daß gar manche der im Text beschriebenen, oft wunderlichen Gestalten lebend vom Kamerarohre geflossen hat. Wie seine Vorgänger an den anderen Abteilungen der Brehm-Neubearbeitung, so ist auch der erste Band der „Vurde und Kriechtiere“ trefflich gelungen. Er gereicht diesem Klassiker, mit so viel Geschick und Erfolg erneuertem Zielingsbuch der Tierfreunde zu größter Ehre.

Evangelisches Lehrerfeminar zu Lodz.

Die Eröffnung der 1. Klasse wird Anfang September d. J. erfolgen. Aufnahme finden evangelische Kandidaten mit Vorbildung von 4 Klassen einer Mittelschule. Beisubringen sind: Lebenslauf, Zeugnis über Vorbildung, Geburts- und Impfschein. Gleichzeitig wird am Seminar ein Fortbildungskursus für die ehemaligen Seminaristen des 2. und 3. Kurses eröffnet werden. Schriftliche Anmeldungen werden im Seminargebäude, Evangelische Straße Nr. 11, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 5-6 Uhr nachmittags entgegengenommen.

Das Kuratorium des evang. Lehrerfeminars.

Deutsches Knabenpreparandum.

Lodz, Langestr. (Długa) 90. Anmeldungen für die Aufnahmeverfahren für das neue Schuljahr 1916/17 werden täglich in der Kanzlei von 3 bis 5 Uhr nachm. entgegengenommen. In die III. Vorklassstufe werden Schüler von 6 Jahren ohne Vorkenntnisse angenommen.

Glatt- und Krummtrieb-Dreschmaschinen, Trommel- und andere Häckselmaschinen, Wende- und Zweischarplüge, Rübenschnidmaschinen und Mähmaschinen.

hat auf Lager der „Landwirtschaftliche Ausschuss des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, Mittelstraße (Srednia) 175 bei Adolf Wegner.

Womit decke ich mein Dach?

Zementdachziegel, Zementbrunnennrohre, Zementbrückenrohre in bester Ausführung zu haben in der

Zementwarenfabrik Matz & Hoffmann, Dohy b. Lodz, Brzesimer Chaussee 2.

In vierter Auflage liegt demnächst abgeschlossen vor

Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von

Professor Dr. Otto zur Straffen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten

13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

Berlag des Bibliographischen Instituts zu Leipzig und Wien

8. Preussisch-Süddeutsche (234. Königlich-Preussische) Klassen-Lotterie

Die Ziehung der 1. Klasse findet am

11. und 12. Juli d. Js.

statt und beträgt der amtliche Lospreis für jede Klasse 1/2 5 M 1/4 10 M 1/8 20 M 1/16 40 M für alle 5 Klassen 1/16 25 M 1/32 50 M 1/64 100 M 1/128 200 M (Porto und Gewinnlisten extra)

In den 5 Klassen einer jeden Lotterie werden

214 000 Gewinne und 2 Prämien im Betrage von über 72 Millionen M ausgespielt.

Neben den vielen großen Gewinnen und Prämien von 2 Gewinne zu je 500 000 M 4 Gewinne zu je 100 000 M 2 Prämien zu je 300 000 M 4 Gewinne zu je 75 000 M 2 Gewinne zu je 200 000 M 6 Gewinne zu je 60 000 M 2 Gewinne zu je 150 000 M 8 Gewinne zu je 50 000 M ist auf die Ausgestaltung mit den beliebten Mittelgewinnen größter Wert gelegt, von denen der Plan aufweist: 260 zu je 5000 M, 3240 zu je 3000 M, 6586 zu je 1000 M, 9074 zu je 500 M usw.

Originallose

hierzu empfiehlt und versendet gegen Voreinsendung des Betrages Friedrich Rake, Königl.-Preussischer Lotterie-Einnehmer, Wolfenbüttel, Hauptstraße 11. NB. Bestellungen empfiehlt sich am einfachsten mit Postanweisung aufzugeben!

Ein im Mittelpunkt der Stadt gelegenes

größeres Lokal,

geeignet für Büroräume, Kaffee usw. ist sofort vorteilhaft zu vermieten. Näheres im Hause Petrikauer Straße 100 zu erfahren.

Rechtskonsulent Paul Siebert, Petrikauerstraße 164, gibt Austänfte und fertigt Eingaben an die Behörden an.

Zahnarzt Gottlieb Gutzmann, Lodz, Mikolajstr. 83, 1. Etage. Für Mitglieder des „Deutschen Vereins“ und der „Selbsthilfe“ bei künstlichen Zähnen 20% Ermäßigung. Spondopathische Behandlung.

Bettfedern - Reinigungsanstalt - Karl Lamprecht, Milchstraße 23.

Das Büro des beideten Dolmetschers der russischen Sprache Buchlinie (Widzewka) 103 ist werktäglich von 10 bis 12 Uhr und von 2-5 Uhr für Interessenten geöffnet.

Suche Stellung als Forstbeamter. August Delikat, Neu-Kotlice. War lange Jahre Oberförster in Wilna.

Jeder Kaufmann, Händler, Agent, der lobnende Vertretungen sucht, verlan den „Allgemeinen Anzeiger für Agenturen“. In d Propaganda n. Russ.-Pol. dreisprachiges Gratis-Inferat (Agenturen - Gesuch) bei 1/2-jähriger Stellung Mt. 2.50. Anfragen u. Bestellungen an Annoncen - Expedition Stephan, Würzburg 28

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Adolf Eichler. Druck: Deutsche Staatsdruckereien in Polen